This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 262 466

Digitized by Google

Digitized by Google

ZU

THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

PRESENTED BY
PROF. CHARLES A. KOFOID AND
MRS. PRUDENCE W. KOFOID

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Bienen und die Tauben

oder

Versuch

einer kleinen Naturgeschichte
der Bienen und Tauben,

in lehrreichen

Fabeln und Erzählungen

für

Liebhaber derselben und namentlich für
Kinder und junge Leute,

als Weihnachtsgeschenk,

von

Gott. Hermes.

Zweite, vermehrte Ausgabe.

Zerbst,
bey Johann Wilhelm Kramer.
1820.

Digitized by Google

Digitized by Google

SF529
H4
1820

Sr. Hochwohlgeboren

dem

K. Preuß. Artillerie-Capitain ꝛc.

Herrn von Malinowsky

in

der Sudenburg vor Magdeburg,

seinem

hochverehrten Gönner und Freunde,

hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

M370291

Digitized by Google

Digitized by Google

Sr. Hochehrwürden

dem

Herrn Diaconus ꝛc. Weber

in Barby,

seinem

würdigen und herzlichgeliebten

Collegen,

Digitized by Google

mit ganz vorzüglicher Hochachtung
und Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Vorrede.

Diese kleinen Fabeln und Erzählungen, welche eigentlich nur für meinen Familienkreis, und zunächst für meine sieben Kinder gedichtet wurden, weihe ich hiermit, durch einen einsichtsvollen Freund dazu ermuntert, auch andern guten Kindern und jungen Leuten, weil ich mit andern Menschenbeobachtern aus langer Erfahrung weiß, daß nichts so anziehend für die Jugend ist, als Beyspiele. Sind diese zugleich lehrreich, so ist der Gewinn daraus für Verstand und Herz derselben gewiß unverkennbar.

Digitized by Google

Die gegenwärtigen Darstellungen sind kleine schmuck- und anspruchlose Naturgemälde der Bienen und Tauben, welche als vorzügliche Lieblinge von mir in meinen Erhohlungsstunden schon lange genau beobachtet worden sind.

Erhalten sie Beyfall, so kann ich noch mit einem oder zwey Bändchen ebenfalls neu ersonnener Fabeln, welche das gesammte Naturreich umfassen, und hoffentlich noch lehrreicher und anziehender seyn werden, aufwarten, wo nicht, so werden sie von mir, dem es vorzüglich um Gewinn für Geist und Herz und um Kennerbeyfall zu thun ist, mit dem Bewußtseyn, die beste Absicht gehabt zu haben, der Vergessenheit übergeben werden.

Geschrieben am 25sten Sept. 1815.

J. Gott. Hermes.

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Die Bienen.

	Seite.
Eingang	9
An die Bienen	13
Die Meisen vor dem Bienenhäuschen	16
Die Bienen auf dem Schnee	18
Die über den Fluß ziehenden Bienen	21
Das von der Biene gestochene Kind	24
Die Wasserjungfer und die Bienen	26
Die Biene in der Apfelblüte	29
Die Biene, die Taube und die Schwalbe	31
Die Bienen und die Honigfliegen	32
Der Rangstreit der Bienen und Hummeln	34
Die unmäßige Hummel und die Biene	36
Die Schmetterlinge und die Biene	38

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Die Bienen auf dem Honigthau und der Schmetterling . . . 40
Die alten und die jungen Bienen 42
Die Wachsphaläne und die Bienen 46
Die zu viel wagende Kunstbiene 49
Die Königswahl der Insecten . 51
Die unglücklichen verwaisten Bienen 54
Die verlorne Bienenkönigin . 58
Die Arbeitsbienen und die Drohnen 60
Der gerettete Hungerschwarm . 61
Der enge Bienenkorb 64
Der Raubbienenstock 65
Die übel angekommenen Raubbienen 66
Die Mörder aus Verzweiflung . 68
Die Raubbienen auf der Heide . 70
Die zu spät sparsamen Bienen . 72

Zweyte Abtheilung.

Die Tauben.

Seite.

Eingang. Eigenschaften der Tauben 75
Gestalt, Art und Naturgeschichte der Tauben 77
Die vorzüglichsten unter den manchfach schönen Tauben . . . 83

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Die verwöhnten Tauben	85
Die Tauben auf dem Saatgefilde	88
Das dürftige Gassentäubchen	90
Das mitleidige Taubenpaar und die Sperlinge	92
Das ungleiche Tauben-Brautpaar	94
Die zögernden Tauben	98
Die vom Habicht ergriffene Taube	99
Die beyden Tauber und die Raubvögel	100
Die vom Uhu verscheuchten Tauben	101
Die sorglosen und die vorsichtigen Tauben	102
Die Tauben und die Katze	104
Der Taubentyran	106
Die beyden zänkischen Tauber	108
Die schlagefertigen Tauben	109
Die verfolgte Taube	110
Die aufs Land flüchtende Taube	111
Die unedle Rache der Tauben	112
Die vom Spatz verjagten Tauben	114
Das gefangene Täubchen	116
Die ihre Jungen überfütternden Tauben	118
Der brütende Tauber und der spöttische Sperling	120
Die ihre Jungen erkältenden Tauben, oder Moden in der Erziehung	122

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Das bey seiner Gewohnheit bleibende Taubenpaar	125
Das Stiefkind	126
Die mitleidige Taubenwitwe	128
Schändliche Kinder schändlicher Aeltern	129
Der unglücklich wählende Feldtauber	130
Der Gatte zweyer Gattinnen	131
Die ungestümen und unartigen jungen Tauben	134
Die untreuen und eigennützigen jungen Tauben	135
Die um ihre Kinder klagenden Tauben	136
Die beyden Taubenwitwen	138
Die Taubenjugend im Bade	140
Die Trommeltauben auf der Feldflucht	142
Die lüsterne Taube	145

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Die Bienen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eingang.

Gar hoch verehrt
Und achtungswerth
War weit und breit
Zu aller Zeit
In Stadt und Land
Der Bienenstand.
Ihr reger Fleiß,
Wie jeder weiß,
Ist beyspiellos
Und wundergroß
Der Arbeitstrieb,
Die Ordnungslieb'

Digitized by Google

Und Reinlichkeit,
Die Ebenheit
Und das Genie
Der Kolonie,
Mit Selbstvertraun
Und Kunst zu baun
Ihr weites Haus,
Um ein und aus
Zur Wonnezeit
Voll Munterkeit
Und Lust zu ziehn
Und mit Bemühn
Und sonder Rast
Die süße Last
Der Blume Kraft,
Den Honigsaft
Von jeder Flur,
Wohin die Spur
Vom Blumenduft
Das Völklein ruft,
Den andern, die
Mit Kunstgenie
Die Zellen baun,
Dann zu vertraun.

Digitized by Google

Das Haus regiert
Wie sich's gebührt,
Mit Mutterſinn
Die Königinn,
Und allgeliebt,
Empfängt und giebt
Sie, allen hold,
Der Minne Sold,
Und legt und pflegt,
Von Lieb' erregt,
Mit treuem Muth
Die zarte Brut.
Zur Blumenzeit
Führt ſie erfreut
Und ſonder Harm
Den neuen Schwarm,
Den ſie gebahr,
Gar wunderbar
Mit Saus und Braus
Zur Thür hinaus,
Ihm voll Vertraun
Ein Haus zu baun,
Das ſorgenfrey
Im Winter ſey.

Digitized by Google

Drum rühmt man sehr
Der Bienen Heer,
Wenn schwer und voll
Vom süßen Zoll
Der Blumen man
Den Bau sieht an;
Doch, keiner lobt
Es, wenn es tobt
Und wüthend sticht:
Das irrt mich nicht,
Es rächet sich
Durch seinen Stich
Mit Recht und Fug.
Man ist nicht klug,
Wenn man sein Gut
So sonder Muth,
So lange man
Sich wehren kann,
Dem, den's beliebt,
Zur Beute giebt.
Drum bleibt verehrt
Und ehrenwerth
In Stadt und Land
Der Bienenstand.

Digitized by Google

An die Bienen.

Im Namen eines Andern.

Ihr kleinen muntern Bienen,
Wie bin ich euch so hold,
Euch freundlich zu bedienen,
Die ihr mir Beute zollt,
Steh' ich vor eurer Hütte, *)
Betracht' euch oft von fern
Und selbst in eurer Mitte
Weil' ich vertraut und gern.

In hochgewölbten Häusern
Von dicht umflochtnem Stroh
Mit zähen Weidenreisern
Lebt ihr so still, so froh,
So harmlos, sonder Sorgen,
So frey von Stolz und Neid,
So glücklich, tief verborgen
In edler Thätigkeit.

*) Unter Hütte versteht man überall das mit einem schützenden Dach versehene geräumige Gebäude, unter welchem alle einzelne Bienenwohnungen nebeneinander stehen.

Digitized by Google

In euren kleinen Zellen,
Aus feinem Wachs gebaut,
Füllt ihr die leeren Stellen
So einig, so vertraut
Mit süßen Blumensäften
Und Staubmehl für die Brut,
Bey wechselnden Geschäften
Herrscht Ordnung, Lust und Muth.

Mit innigstem Vergnügen
Empfind' ich euer Glück,
Wenn ihr in reichen Zügen
Vom Rübsenfeld zurück,
Bestäubt und schwer belastet
Auf eure Häuser fallt
Und wenn ihr kaum gerastet,
Entzückt zum Eingang wallt.

Und wenn bald unverweilet
Ein Erstlingsschwarm heraus
Mit lautem Sumsen eilet,
Zu baun ein neues Haus,
Wenn er jetzt vor der Laube
Den Ast des Birnbaums beugt,

Digitized by Google

Und so als große Traube
Ein Volk voll Leben zeigt.

Dann husch zur Gartenleiter
Mit leerem Korbe hin,
Schlag' ich ihn ein so heiter
Mit seiner Königin,
Als wär' ich selbst ein König,
Ich weih' ihm seinen Platz,
Und dünke mich nicht wenig
Mit meinem reichen Schatz.

Werd' ich noch zur Belohnung
Für mein Bemühn zuletzt
In meiner stillen Wohnung
Mit süßer Beut' ergötzt,
Ruhn in den schweren Mulden
Die Honigscheiben dann,
Nähm' ich nicht tausend Gulden
Für euch, ihr Bienchen, an.

Digitized by Google

Die Meisen vor dem Bienenhäuschen.

Es war im Monat Januar,
Kalt war die Luft, der Himmel klar,
Doch wohlgepflegt und sonder Harm
Saß um die Honigzellen warm
Ein Bienenvolk im obern Raum
Der hohen Burg, man hörte kaum
Ihr leises Summen, wie es pflegt,
Wenn es die Schwingen sanft bewegt;
Da kam ein leckres Meisenpaar,
Das schier schon halb verhungert war,
Und trat vor das verschloßne Thor,
Ob wohl ein Bienchen schaut' hervor.
Voll Argliſt klopft' und rieſs: „Holla!" —
Die Bienenwache schrie: „Wer da?" —
„Ein guter Freund!" — verrätherisch spricht
Das Männlein, dieſer böſe Wicht.
Da trat zum Pförtchen vor das Haus
Ein muntres Bienchen flink heraus;
Das Meisenmännlein lacht' es aus
Und speiſt es flugs zum Mittagsschmaus.

Digitized by Google

Drauf pocht' es stärker noch einmal,
Und lockte eine große Zahl
Für beyde aus dem sichern Zelt
Und dünkte sich kein kleiner Held,
Als er auf einem nahen Baum
So kützelte den leckern Gaum.
Dies war ein arger Streich fürwahr
Und eine schreckliche Gefahr
Für jedes noch so veste Haus;
Allein, nun war die Freude aus:
Die Bienchen ahneten mit Fug
Die Hinterlist und den Betrug,
Und keine kam nun mehr hervor;
Sie sah'n durch eine Spalt' am Thor,
Entdeckten so im Hinterhalt
Die beyden leckern Schelme bald
Auf ihrem Baum und riefen laut:
„Ein Thor ist, wer euch länger traut!"

Lockt dich mit List ein Böswicht,
So prüf' ihn erst und folg' ihm nicht!

Digitized by Google

Die Bienen auf dem Schnee.

Fürchterliche Winterkälte schreckte
Weit umher die trauernde Natur,
Silberglänzendweißer Schnee bedeckte
Häuser, Gärten, Feld und Blumenflur.

Alles schien erstorben, nichts bewegte
Sich in der Insekten kleinen Welt,
Nur im warmen Bienenstocke regte
Sich das Völkchen unterm sichern Zelt.

Endlich wich der Frost, indem der März begonnen,
Mildern Lüften, aber Eis und Schnee
War noch nicht im Sonnenglanz zerronnen,
Und der Boden war noch kalt, wie eh.

Doch, das kleine, rege Volk der Bienen
Meinte, hocherfreut darob, nun sey
Die ersehnte Wonnezeit erschienen,
Ihnen winke auf die Flur der May.

Digitized by Google

„Tummelt euch! Verlaßt die Zellen, Brüder!
Füllt sie aus den Schätzen der Natur!
Fliegt hinaus ins Feld! der Lenz hat wieder
Hold beschenkt mit Blumen Wies' und Flur!"

So das Völkchen, doch die weisern Alten
Unter ihnen riefen: „Viel zu früh
Freut ihr euch, ihr Kinder, auf dem kalten
Schneegefilde blühn die Blumen nie.

Fliegt hinaus und tanzt vergnügt im Freyen
Vor den Häusern, aber flieht den Schnee,
Setzt euch nicht, es möcht' euch sonst gereuen,
Auf dem Wonnetaumel folgt dann Weh!"

Alles flog hinaus, mit frohen Blicken
Sah das Volk sich um im Sonnenschein,
Auf und nieder tanzt' es mit Entzücken
Vor der Hütt' und summte lieblich drein.

Aber unbesonnen zogen viele
Von der mütterlichen Wohnung fort,
Kehrten wieder mit der Abendkühle,
Sanken und erstarrten hier und dort.

Digitized by Google

Folge der Erfahrung weise Lehren,
Muntre Jugend, traue nie dem Schein;
Bey der Lust mußt du die Weisheit ehren,
Wenn sie dich nicht soll zu spät gereun.

Digitized by Google

Die über den Fluß ziehenden Bienen.

Der Winter wich, der Lenz erschien,
Mit kindlich zartem, frischen Grün
Umschmückt' er alle Auen,
Da blüht', umweht von seinem Hauch,
Zuerst der Stachelbeerenstrauch,
Gar wonniglich zu schauen,
Und an des breiten Flusses Saum
Der hohe Palmenweidenbaum,
Mit Kölbchen gelb behangen.
Bald zog der süße Blütenduft
Die muntern Bienchen durch die Luft;
Mit freudigem Verlangen
Ward jede Blüt' umarmt, geküßt:
Sie gab, was lange sie vermißt,
Die bang' ersehnte Beute.
Wie schmeckt der würzig süße Kuß!
Doch, bald betrog der böse Fluß
Die kleinen wackern Leute:

Digitized by Google

Hinüber fuhren sie mit Glück,
Sie waren leicht, doch, wie zurück,
Mit schwerer Last beladen?
Wie manche Honigträgerin,
Vom Wind' ergriffen, sank dahin,
Mit ihren gelben Waden! *)
Wer klüger war, vermied den Fluß
Im Sturm, ihm gnügte der Genuß
Der Stachelbeerenblüten,
Bis jeden Strauch und jeder Baum,
Und jede Blum' im weiten Raum
Die Bienchen süß bemühten.

---

*) Anmerkung. Das, womit die Bienen die Waden ihrer Hinterfüße, gleich dicken Knaueln, zu belasten pflegen, ist gelbes, zuweilen auch weißliches, röthliches oder violettes, zum weichen Bett und zur ersten vorzüglichsten Nahrung für die zarte Zellenbrut bestimmtes Blütenmehl, keinesweges aber, wie Nichtunterrichtete gewöhnlich meinen, Wachs, dies letztere ist der im Leibe der Bienen vom eingesammelten Honig geschiedene Schweiß, welcher zwischen den Bauchringen in den feinsten Splitterchen herausdringt, mit den Füßen geschwind herausgezogen, mit den Zähnen bearbeitet, und hernach verbauet wird.

Digitized by Google

Wie lieb' ich die Betriebsamkeit,
Die oft mit süßer Kost erfreut,
Doch, mich ins Grab zu stürzen,
Blos um Gewinn, verbeut die Pflicht.
Der edle Mensch darf sorglos nicht
Das Leben sich verkürzen.

Digitized by Google

Das von der Biene gestochene Kind.

Ein Veilchen vor der Hütte stand,
Das fand der kleine Ferdinand
Und wagt', es abzupflücken.
Ein Bienchen sah's und stach wie toll
Ins Aug' ihm Neid und Bosheit voll,
Als er sich wollte bücken.

„O weh! — Mein Auge!" — schrie das Kind
Laut auf vor Schmerz und floh geschwind
Hinweg, um Hülfe flehend:
Bald stürzt heraus das ganze Haus:
„Geschwind den Stachel nur heraus!"
Rief Alles, ihn besehend.

„Wie kam dir's, Nantchen, in den Sinn,
Zu gehn zur Bienenhütte hin?" —
O weh dem armen Jungen,
Dems Wasser aus dem Auge lief!
Der böse Stachel war zu tief
Ihm schon ins Fleisch gedrungen.

Digitized by Google

Gar fürchterlich schwoll das Gesicht
Und ohne Lachen konnt' ihn nicht
Auch selbst das Mitleid schauen.
Doch, die ihn so voll Bosheit stach,
Starb, da der Stachel ihr gebrach,
Bald drauf voll Schmerz und Grauen.

Die Unbesonnenheit büßt schwer,
Allein die Bosheit oft vielmehr.

Digitized by Google

Die Wasserjungfer und die Bienen.

Im seidnen Prachtgewande,
Schön, goldgrün, zart und fein,
Zog an des Flüßchens Rande
Wohl hin ein Jungfräulein.

Mit Aeuglein, klar und helle,
Sah hier in stiller Ruh
Das Jungfräulein Libelle
Dem Bienenvölkchen zu.

Wohl sammleten mit Freuden
Aus Blütenkölbelein
Der Uferpalmenweiden
Die Bienchen Nahrung ein.

Mit regem Eifer strebten
Sie nach dem süßen Raub
Und an die Füßchen klebten
Sie vest den Blütenstaub.

Aus feinen Kelchlein sogen
Sie reinen Honigsaft

Digitized by Google

Und schwerbeladen zogen
Sie fort mit aller Kraft.

Das Jungfräulein Libelle
Sprach da gar hold und fein:
„Nie möcht' ich an der Stelle
Von eures Gleichen seyn!

Wie ziehet ihr so kräftig,
So mühsam eure Last
Und plagt euch so geschäftig,
Daß ihr erlieget fast!

Seht mich, wie leicht ich fliege
Ans Bächleins Ufer hin,
Am Zweig und Hälmchen wiege
Ich mich mit heiterm Sinn!"

Mit gar bescheidner Miene
Sprach drauf so wonniglich
Im Fluge eine Biene:
„Das Fräulein irret sich!"

„Die Arbeit macht Vergnügen
Dem ganzen Bienenheer,

Digitized by Google

Uns fällt auf unsern Zügen
Die süße Last nicht schwer.

Und schnell entfliehn die Stunden
Bey unverdroßnem Fleiße.
Nie hat dies der empfunden,
Der nichts von Arbeit weiß."

Digitized by Google

Die Biene in der Apfelblüte.

Ein Bienchen in Geschäften, sank,
Durchnäßt vom Regenschauer,
Mit seiner Last gar matt und krank,
Erfüllt von banger Trauer,
Am Apfelbaum, von Blatt zu Blatt,
Hinab auf eine Blüte.
Ach fleht' es bang': „ich bin so matt,
Birg mich mit Huld und Güte!" —
Sanft sprach die Blüte: „nur herein,
Ich will dich hold umarmen!" —
Und schloß sie, halb sich öffnend, ein,
Voll Mitleid und Erbarmen.
Das Bienchen stärkt' und labte sich
Mit süßem Wohlgefallen
Im Nektarkelch, der Kummer wich
Der Lust in diesen Hallen.
Fort war der Regen, still der Sturm,
Da wollt' es dankvoll scheiden,
„Ach!" seufzt die Blüt', ein böser Wurm
Macht meinem Herzen Leiden!"

Digitized by Google

Die Bienen und die Honigfliegen.

Gelbbestaubt und schwer belastet flogen,
Als der May begann, mit frohem Sinn
Millionen Bienen aus und zogen
Von den Rübsenfluren her und hin.

Unermüdet, unter süßen Sorgen
War ihr Fleiß, ihr emsiges Bemühn;
Bis zum Abend von dem frühsten Morgen
Sahe man sie schnell vorüber ziehn.

„Welche Habsucht! Laßt euch doch begnügen,
Honiggierige Geschöpfe ihr!"
Riefen auf der Flur die Honigfliegen
Voller Zorn: „seyd mäßig doch, wie wir!"

Ganz gelassen sprachen drauf die Bienen:
„Unbesorgtes Völkchen, nur gemach!
Uns ist heut' ein Wonnetag erschienen,
Morgen folgt ihm leicht ein Trauertag.

Digitized by Google

Und wir sammlen nicht für heut' und morgen,
Nein, wir müssen jetzt uns unverweilt
Für die böse Zukunft wohl versorgen,
Eh' die gute Zeit vorüber eilt.

Mögt ihr immerhin in Trauertagen
Dann die ungenützte Zeit bereun,
Und uns hungrig euren Mangel klagen,
Wenn wir uns des Ueberflusses freun!

Digitized by Google

Der Rangstreit der Bienen und Hummeln.

Einst stritten um den Vorrang
Die Bienen und die Hummeln,
Auf einem Blumenanger,
Wer in den Nektarbrunnen
Der offnen Blumenblüten
Zuerst hinab zu steigen
Und seine Honigsäfte
Heraus zu ziehn befugt sey.
Das Hummelvolk berief sich
Auf seine Kraft und Größe,
Die kleinen Bienen aber
Auf ihre inn're Würde
Und auf das viele Gute,
Das sie in ihrem Kreise
Durch ihr Bemühn bewirkten.
Doch, mächtiger und stärker,
Als diese, drängten jene
Sie rauh zurück und nahmen
Zuerst die beste Beute.

Digitized by Google

Wie muß doch oft so Mancher
Im eingeschränkten Kreise,
Bey wirklichen Verdiensten,
Durch Uebermuth der Großen,
Die oft verdienstlos schwelgen,
Verdrängt, im Mangel schmachten!

Digitized by Google

Die unmäßige Hummel und die Biene.

Unersättlich, bis zum Ueberflusse
Schwelgt' und tobete mit lautem Schall
Eine Hummel, denn im Ueberflusse
Fand sie süße Nahrung überall.

Täglich schlürfte sie mit vollen Zügen
Aus dem rothen Nektarkelch, den hold
Ihr die Nessel bot, und im Vergnügen
Taumelnd, glich sie einem Trunkenbold. *)

Sorglos im Genuß der Lüste schwärmte
Sie den ganzen Lenz und Sommer fort,
Trank aus Wollustbechern, schwelgt' und lärmte
Unbesonnen hin von Ort zu Ort.

Und das gute Bienchen flog vergebens
Täglich rastlos hin und her und fand

*) Man kann sich die Hummel hier um so mehr als männlich denken, da nur einige wenige derselben weiblich sind.

Digitized by Google

Bey dem regsten Fleiße, kaum des Lebens
Unterhalt für Haus und Winterstand.

Nur aus flachen Blumenschälchen wußte
Sie den edlen Saft heraus zu ziehn,
Doch, bey tiefen Nesselbechern mußte
Sich umsonst ihr Züngelchen bemühn.

Doch, was sie so mühsam sich erklaubte,
Reichte zu für ihre Sparsamkeit,
Aber, als der Herbst die Blumen raubte,
Sank die Schwelgerin in bittres Leid.

Digitized by Google

Die Schmetterlinge und die Biene.

Auf einer blumenreichen Wiese flatterten viele der schönsten Tag-Schmetterlinge, zum Beyspiel der Fenchelvogel, der Segelvogel, das Pfauenauge, der Silberstrich, der Admiral, der Citronvogel und der Nierenfleck lustig herum und beschaueten, indem sie sich setzten, sich selbst und unter einander in ihrem reizenden Farbenschmucke mit süßem Wohlgefallen. Eine schlecht gestaltete, doch nützliche Biene, ~~welche mit~~ emsigen Bemühen bald hier bald da aus den Blumenkelchen süße Honigsäfte sammlete, bemerkte die Eitelkeit dieser reizenden Geschöpfe und brummte im Fluge verdrießlich: „Mit Verachtung blicke ich euch an, ihr geputzten Herren und Damen mit leeren Köpfchen, die ihr euch auf euren so vergänglichen Flitterstaat und verfliegenden Federstaub so viel

Digitized by Google

einbildet, weil ihr nichtsnützige, ja wohl mitunter schädliche Geschöpfe seyd!“

Wie weit ehrwürdiger ist doch der nützliche Stand des thätigen Bürgers und Arbeiters, als der des eiteln, unnützen Stuzzers!

Digitized by Google

Die Bienen auf dem Honigthau und der Schmetterling.

Ein dicker, grauer Nebel sank,
Vom Morgensonnenglanz zerstreut,
Herab, und glänzte weit und breit,
Wie rothes Gold im Perlenschmuck,
Auf Blum' und Gras und Laub und Kraut.
Drauf drängte sich ein zäher Saft
Vom warmen Sonnenstrahl verdünnt,
Wie feiner Schweiß, aus jedem Blatt
Am hohen Lindenbaum heraus.
Bald zog der liebliche Geruch
Des würzigsüßen Honigseims,
Der glänzend auf dem Laube lag,
Das rege Bienenvolk herbey:
Mit fröhlichem Gesumf' umtanzt,
Begrüßt, geküßt ward Baum und Laub
Vom muntern, dankerfülltem Volk.
Jetzt lockt der süße Honigduft
Auch einen Schmetterling heran:
Er flattert um den Baum, bemerkt

Digitized by Google

Des edlen Saftes Ueberfluß,
Allein, als Forscher der Natur,
Prüft er zuvor die Kost genau
Mit seinem Saugerüssel erst,
Ob sie für ihn auch dienlich sey.
Mit edler Selbstverleugnung fliegt
Zurück der feine Kenner jetzt
Und ruft voll Abscheu: „Bienenvolk! —
Zurück vom Baum! — Todtschädlich ist
Der süße Saft: Er ist zu scharf
Und für den Magen wahres Gift!“ —
„Für Ihren schwachen Magen wohl,
Herr Doctor!“ — war die Antwort drauf,
„Für unsern ist er recht gesund
Und eine wahre Arzeney:
Vom Honig scheidet der das Gift
Und führts dem hohlen Stachel zu,
Den uns zur Wehr die Vorsicht gab.“

Was starken Magen Kraft verleiht,
Das ist den schwachen oft ein Gift,
Drum prüfe jeder, was ihm taugt.

Digitized by Google

Die alten und die jungen Bienen.

Vor ihrem Burgthor saßen
Die Bienchen traulich da
Und sprachen viel vom Wetter
Und dem, was sonst geschah,
Von mannichfachen Feinden
Und wie sie wunderbar
Zu Hause, wie auf Reisen
Entgingen der Gefahr.

„Ja, Kinder!" schrien die Alten
Dem jungen Volke zu:
„Ihr habt noch nichts erfahren,
Ihr lebtet hier in Ruh."
„Ey!" sprachen da die Jungen,
„So gebt uns Unterricht
Wie wir uns sichern mögen,
Daß wir verderben nicht!"

Die guten Alten sprachen:
„Wir sind, Gott seys geklagt!

Digitized by Google

Ein Unglücksvolk vor allen,
Oft rettungslos geplagt!
Schon schrecken uns im Winter
Die Meisen und der Specht,
Sie tödten und berauben
Uns wider Fug und Recht.

Und wenn auf Blumenfluren
Der holde Lenz uns ruft,
Erhascht bey Regenschauern
Die Schwalb' uns in der Luft,
Der Storch, der Spatz, der Rothschwanz
Faßt uns mit unserm Gut
Auf Au'n, und vor der Hütte
Zur Speise für die Brut.

Im Sommer lockt der Honig
Ein Wespenheer heran,
Mit fürchterlichen Krallen
Packt uns die Horniß an;
Wir schweigen von den Spinnen,
Der Bienenmotten Brut
Und unserm Raubgeschlechte —
Wem sinkt hier nicht der Muth? —

Digitized by Google

Stirbt gar die allgeliebte
Verehrte Königin,
Was nützt dann uns Verwaisten
Der köstlichste Gewinn?
Für jeden Räuber offen
Steht dann das Trauerhaus,
Ach! Ohne Schutz sinkt Alles
Bestürzt in Nacht und Graus!

Und wenn uns von der Heide
Der Herbst zur Heimat schickt,
Dann werden, ach! so viele
Mit Schwefeldampf erstickt,
Wenn etwas leicht befunden,
Den Winter zu bestehn
Die schlecht bebaute Wohnung
Vom Hauswirth wird besehn.

Auch sinken Millionen
Zu jeder Jahreszeit
Ins Todes offnen Rachen
Durch Unvorsichtigkeit,
Wenn sie zu viel sich wagten;
Wie mancher fand im Schnee

Digitized by Google

Sein Grab, auf Eis, im Regen,
Im Sturm, im Fluß, im See!" —

Die jungen Leutchen horchten
Bestürzt hoch auf, als sie
Dies und noch mehr vernehmen,
Doch tröstend sprechen hie
Die tugendhaften Alten:
„Umringt uns schon der Tod
In mancherley Gestalten,
Er reißt aus jeder Noth.

Indessen wallet, Kinder!
Getrost den Pfad der Pflicht;
Ein ruhiges Gewissen
Zagt in Gefahren nicht,
Doch, stürzt nicht unvorsichtig
Und tollkühn euch hinein,
Wirkt unverdrossen Gutes,
Sanft wird der Tod dann seyn!"

Digitized by Google

Die Wachsphaläne *) und die Bienen.

Die Luft war lau, der Mond schien hell
Auf eine Bienenhütte,
Da flatterte so leicht und schnell,
Nach Schmetterlingessitte
Um jeden Korb der Honiggast
Und bat das Volk um kurze Rast.

„Wer ist mir hold? Wer läßt mich ein?
Ich bin nicht eure Feindin,
Bin klein, bescheiden, ganz allein,
O nehmt mich auf als Freundin!
Vergönnt mir nur im untern Raum
Ein Plätzchen heut', ihr merkt mich kaum!"

Verdrießlich brummt der Wächter Schaar
Vor jedes Hauses Pforte:

*) Die Wachsphaläne, der Wachsdieb, Honigdieb, Honiggast. Phalaena tortrix cereana. Linn. Die kleinere Honigmotte, der Honiglecker, Phal. tinea mellonella L. findet sich ebenfalls, jedoch seltner, in den Bienenstöcken.

Digitized by Google

„Du bittest fein als Freundin zwar
Und glatt sind deine Worte,
Allein, uns täuschet nicht der Schein;
Hier kommst du, Falsche, nicht herein!

Wohl auf und ab die Diebin flog,
Ihr Ziel noch zu erreichen,
Und überall sie bat und log,
Umsonst, sie mußte weichen,
Doch unverhofft erspähte noch
Sie, wo ein unverwahrtes Loch.

Flink schlüpfte sie vergnügt hinein,
Ganz unbemerkt von allen
Und legt' in jedes Ritzchen fein
Ihr Eychen nach Gefallen;
Daraus erwuchs die arge Brut,
Die keck sich nährt von fremden Gut.

Das böse Raupenheer zerfraß
Das Wachs, die Honigzellen,
Umspann den Rasen und erlas
Zum Bettchen sich die Stellen;
Da floh in Eil mit Graus und Saus
Das Bienenvolk zur Thür hinaus.

Digitized by Google

Wie mancher kommt um Hab und Gut,
Weil er dem Schein vertrauet,
Wer klug ist, ist auf seiner Hut,
Verwahrt sein Haus und schauet
Mit Vorsicht den Betrüger an,
Der fein uns überlisten kann.

Digitized by Google

Die zu viel wagende Kunstbiene.

Eine Biene, vorzügliche Freundin der Kunst, war sehr begierig, nicht nur den Kunstbau ihrer Mitbienen kennen zu lernen, sondern untersuchte auch mit äußerster Lebensgefahr die Bauart und Kunst der Erd- und Mauerbienen, Hummeln, Ameisen, Wespen, ja sogar der furchtbaren Hornissen, denen sie nur durch besondere Vorsichtigkeit, List und Gewandheit entging. Endlich wagte sie sich auch noch, um ihre Kenntnisse noch mehr zu erweitern, im Vertrauen auf ihren Stachel, an ein sehr kunstvolles und dicht gewirktes Spinngewebe, und betrachtete es von fern im Fluge mit staunender Bewunderung. Voller Begierde, es auch in der Nähe und die Künstlerin selbst kennen zu lernen, flog sie auf das Gespinnst zu und meldete sich als Gast bey dieser ihr völlig Unbekannten. Aber wie erschrack sie,

Digitized by Google

als diese schreckliche Feindin ihres ganzen Geschlechts aus ihrer dunkeln Raubhöhle plötzlich hervor schoß, sie mit ihren fürchterlichen Klauen packte, alles Widerstrebens und aller ritterlichen Gegenwehr ungeachtet bezwang, mit ihren festen, seidenen Fäden umstrickte und nun wehrlos tödtete.

Ruhmvoll ist der Durst nach Kenntnissen mancher Art, doch mit äußerster Lebensgefahr ihn befriedigen, den offnen Schlund des furchtbaren Aetna oder Vesuvs in seinem Innern betrachten zu wollen, ist Kunstraserey.

Digitized by Google

Die Königswahl der Insecten.

Einst ward in der Insecten hohem Rath
Gar feyerlich beschlossen, daß auch sie,
Wie große Thier' und Vögel längst gethan,
Sich einen König wählten, welcher sie
Beschütze gegen Uebermacht und Trug,
Und mit Gerechtigkeit und weiser Huld
Beherrsche das ihm anvertraute Reich.
Da fiel die Wahl auf diesen und auf den,
Da stand der Käfer mit dem Hirschgeweih
Ganz oben an, er sey vorzüglich groß
Und voller Kraft, doch warf man ein, er sey
Zu träg' und plump; man rühmte drauf gar sehr
Als hohen Geist den Tagesschmetterling
Genannt der Schwalbenschwanz, man sprach, er sey
Geschmackvoll und mit seltnem Glanz geschmückt;
Ein andrer meint', er sey zu flatterhaft,

Digitized by Google

Mit Würde zu regieren seinen Staat.
Ein dritter schlug die kluge Spinne vor,
Die jeder doch mit Abscheu bald verwarf,
Weil sie voll Hinterlist und Mordlust sey.
Doch, endlich, da man keinen König fand,
Der würdig sey des hohen Herrscherthrons,
Erwählte man zur großen Königin
Die edle Mutterbiene, diese sey,
Rief jeder, als Regentin hoch verehrt,
Und strahl' im schlechten Kleid' aus allem Volk
Gar schön hervor durch ihrer Tugend Glanz.
Die Abgeordneten der Nation
Erschienen drauf vor ihrer hohen Burg
Und baten demuthsvoll um Audienz,
Den Wunsch des ganzen Reichs verkündigend.
Mit Würde trat die Königin hervor,
Von ihrem treuen Volk umringt und sprach:
„Der hohen Ehre, welche wundersam
Von der Insecten großen Nation
Mir wiederfährt, hätt' ich mich nicht versehn;
Der guten Meinung weih' ich innig Dank,
Doch taug' ich nicht zur großen Herrscherin
Des unermeßlichen Insectenreichs.

Digitized by Google

Den kleinen Staat der Bienenrepublik
Leit' ich als Mutter eines biedern Volks,
Das Sittlichkeit, Zucht, Ordnung, Sparsamkeit,
Geschäftigkeit, Kunst und Gehorsam ehrt,
Ganz ohne Zwang durch Lieb um Liebe nur;
Kein Strahlendiadem umschmückt mein Haupt,
Kein blendend hoher Glanz umgiebt den Leib,
Mein Glanz ist nur die Tugend meines Volks,
Dies kenn' ich ganz, als meinen kleinen Staat;
Allein die ungeheure fremde Welt
Der Thiere von so höchst verschiedner Art
Im großen Reich kann Keiner übersehn
Viel weniger ich in der Dunkelheit,
In der ich wirk' in meiner Residenz.
Folgt meinem Rath: wählt keinen König euch,
Ein jeder rege sich nach seiner Art
Vergnügt und liebe die Verträglichkeit!"

Digitized by Google

Die unglücklichen verwaisten Bienen.

Die gute Mutter,
Der Bienen Königin,
Ach! war verschieden
Mit treuem Sinn,
Mit ihr, o Jammer!
Des biedern Volkes Muth,
Dahin die Sorge
Um Hab' und Gut.

Da lag der Kunstfleiß
Und die Betriebsamkeit,
Da liefen Alle
Bestürzt, zerstreut,
Bald auf, bald nieder
Im Schloß und klagten sehr:
„Ach wir sind weislos
Und freudenleer!"

Digitized by Google

Nur einzeln flogen
Sie auf die Blumenflur,
Und fanden selten
Zurück die Spur
Zum lieben Hause
Und klein war ihr Gewinn,
Die Allverehrte
War ja dahin!

Da stellten zeitig
Sich kühne Räuber ein
Und stürmten hitzig
Zur Burg hinein,
In wenig Stunden
Ward alles ausgeleert,
Ihr schöner Vorrath
Rein weggezehrt.

Erschrocken zogen
Die Weiselosen aus,
Die Wachsphaläne
Bezog das Haus,
In allen Zellen
Saß bald die nackte Brut

Digitized by Google

Und fraß und schwelgte
Vom fremden Gut.

Betrübt erschienen
Vor ihren Nachbarn drauf
Die Armen, baten:
„Ach, nehmt uns auf!
Verwaist und volkarm,
Beraubt, vertrieben stehn
Wir hülflos vor euch,
Hört unser Flehn!“

Die Nachbarn sprachen:
Zieht ein in unser Haus,
Doch zieht auf Beute
Zuvor erst aus,
Wir Bienen ehren
Vor allen Thätigkeit
Und nützen sorgsam
Die edle Zeit.

Mit gelben Höschen
Gar lieblich angethan
Und höflich kamen

Digitized by Google

Die Fremden an,
Das tief gebeugte,
Doch edle Volksgeschlecht
Empfing getröstet
Das Bürgerrecht.

Digitized by Google

Die verlorne Bienenkönigin.

Eine Mutterbiene fiel
Nach des Schwarmes Wonnespiel
Abends in den Sand;
Fritzchen fand die Königin
Und ergriff mit frohem Sinn
Sie mit seiner Hand, *)
Er besah sie, flügellahm
War die Arme, hurtig nahm
Er sie mitleidsvoll,
Fügte sie zum neuen Schwarm,
Da vergaß sie ihren Harm
Und im Stock erscholl
Ein Gemurmel wundersam,
Als die gute Mutter kam,
Die verloren war;

*) Die Mutterbiene läßt sich ohne Gefahr angreifen, denn sie verletzt mit ihrem kleinen Stachel Niemanden. Uebrigens unterscheidet sie sich von gemeinen Bienen durch ihre ansehnliche Größe und Länge, so wie durch ihren ernsten, langsamen Gang.

Digitized by Google

Und wie hold, wie wonniglich
Schloß um sie im Kreise sich
Die beglückte Schaar!
Von der Menge fast erdrückt,
Rief die Königin entzückt:
Freuet euch mit mir!
Fritzchen hat gerettet mich,
Mitleidsvoll erbarmt' er sich,
Für ihn sammlen wir!
Ach, was Fritzchen da empfand!
Freudig klatscht' er in die Hand,
Lief ins Haus und sprach:
Vater! was kann so erfreun,
Als der Unschuld Retter seyn?
Segen folgt ihm nach!

Digitized by Google

Die Arbeitsbienen und die Drohnen.

Friedlich lebte zur Zeit des Honigsammlens ein Bienenvölkchen mit seinen unbehülflichen, trägen, äußerst gefräßigen Drohnen, (sie duldend) weil sie die zarte Brut im Stocke in seiner Abwesenheit, wiewohl unwissend, erwärmten; sobald aber die Nahrung abnahm, drückten die Arbeitsbienen diese nun schädlichen, großen, aber feigen und unbeholfenen Faullenzer und Fresser im untern Raum des Korbes in eine Ecke, und stellten Wache dabey, um diese müßigen Schwelger von ihrem mit saurer Mühe eingetragenen Honigvorrathe zu entfernen, und so mußten sie bald sämtlich umkommen.

Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.

Digitized by Google

Der gerettete Hungerschwarm.

Voll und schwer war in der Bienenhütte
Jeder Korb und jedes Magazin,
Nur ein Stöckchen, welches spät geschwärmet,
War, beym regsten Streben, nicht gediehn.

Denn die holden Honigblümchen waren
Von der heißen Sonnenglut verbrannt,
Blütlos lag die dürre kahle Heide,
Und die Stöcke blieben auf dem Stand.

Freundlich lockt' im Herbst die Mittagssonne
Alles Volk heraus zum Wonnespiel,
Alles tanzte summend vor der Hütte
Auf und ab im hohen Lustgefühl.

Schnell erhob mit lauterem Gesause
In die Luft ein schwarzes Wölkchen sich,
Senkte sich am grünen Gartenhause
Und umfaßt' ein Aestchen inniglich.

Digitized by Google

„Vater! Vater! vor der Gartenlaube,“
Riefen Fritz und Carl und Ferdinand,
„Hängt ein Schwarm, wie eine große Traube!“
Und ergriffen hastig seine Hand.

„Ach! ein Hungerschwarm, ihr lieben Kinder,
Ist die Traube!“ sprach der Vater da,
„Daß der Spätherbst für das Bienenvölkchen
Keine Blumen spendet, wißt ihr ja.“ —

„Ach die armen Thierchen sollen sterben?“
Schrien alle Kinder tief bewegt;
Ja nicht sterben, Vater! laß sie leben!
Und sie werden dann von uns verpflegt.“

„O sie würden viel von uns begehren! —
Doch im schwersten Korbe trauert noch
Eine Hand voll mutterloser Waisen,
Sie vereinigen, gefällt euch doch?“

So der Vater, und die Kinder jauchzten:
„O wie schön! so blühet beyder Glück!“

Digitized by Google

Und das schön vereinte Bienenvölkchen
Pries mit frohem Dank nun sein Geschick.

Welche süße Wonne für den Edlen,
Armen und Verlaßnen beyzustehn,
Gute Seelen liebend zu vereinen!
Andrer Wohl wird unser Glück erhöhn!

Digitized by Google

Der enge Bienenkorb.

In einem schweren, honigreichen und vollgebauten Bienenkorbe war noch im Herbst so wenig Platz, daß sich die vielen muntern Leutchen darin dicht an einander hängen und drängen mußten. Manche klagten darüber laut, da sagte eine von ihnen: „O beruhigt euch! Ich hatte mich vor wenig Tagen, wie ich sonst nicht zu thun gewohnt bin, in unsrer Nachbarn Korb verirret, darinnen war nur zu viel Raum, denn diese trägen Leutchen hatten im Sommer weder voll gebauet, noch Honigvorrath für den Winter, der lang' oft weilet, eingetragen. Ey! dacht' ich da, ich tausche nicht mit euch, wenn ihr einst friert und darbet."

Viel besser ist es eng' und wohl in einem Haus', als weit und wehe.

Digitized by Google

Der Raubbienenstock.

Größtentheils vom Raube nährte,
Schändlich sich ein Bienenvolk,
Und vom ungerechten Gute
Ward er bald so voll und schwer,
Daß man ihn nicht heben konnte.
Da beschloß der Bienenherr
Und um noch weit größern Schaden
In der Hütte zu verhüten,
Dieses Räubervolk zu tödten.
Zwar entschuldigten sich die,
Die dies Raubgut aufgenommen
Und im Stock gesichert hatten,
Daß sie nicht geraubet hätten,
Doch, der Herr derselben sprach:
„O entschuldigt euch nur nicht,
Denn gleich schlecht sind Dieb' und
Hehler!"

Digitized by Google

Die
übel angekommenen Raubbienen.

Eine kühne Räuberbande,
Die im Herbst der Hunger zwang,
Sonst von edlem Bienenstande,
Zog aus seiner Burg und drang
In der nachbarlichen Hütte
In ein Haus, das offen stand,
Wider Recht und Bienensitte;
Doch sie fand bald Widerstand
In der Burg der wackern Bienen.
Muthvoll rief die Fürstin: „Halt!
Freche Räuber sind erschienen!
Auf ihr Kinder! braucht Gewalt!
Tödtet sie, die sich erkühnen,
Unser Gut und Eigenthum
Uns zu rauben! Macht sie nieder!
Kämpfet mannlich! Kämpft mit Ruhm!"
Jene stimmten Klagelieder,
Als der ernste Kampf begann,
Schrien: „Habt Mitleid mit uns Armen!

Digitized by Google

Hungersnoth trieb uns heran!
Wir sind Brüder! Habt Erbarmen!"
„Nein!" rief jeder Bürger, „nein!
Räuber seyd ihr! Nur ergeben!
Mörderisch drangt ihr herein!
Doch, wir opfern Leib und Leben
Freudig mit vereintem Sinn
Auf für Hab' und Gut und Kinder,
Für den Staat, die Königin,
Und so sind wir Ueberwinder!"
Schnell ward jetzt die Räuberschlacht
Durch vereinte Kraft der Bürger
Ehrenvoll und wohl vollbracht.
Heil euch, wackre Räuberwürger!

Für gemeines Wohl und Gut,
Vaterland und König geben
Wir mit Einem Sinn und Muth
Freudig unser Blut und Leben.

Digitized by Google

Die Mörder aus Verzweiflung.

Ein Bienenvölkchen hatte
Im honigreichen Sommer
Nur wenig eingetragen,
Vielmehr nur auf Vermehrung
Der Colonie gesehen;
Als drauf mit jedem Tage
Die Nahrung merklich abnahm,
So faßte voll Verzweiflung
Das Bienenvolk den Vorsatz,
Mit seinen Honigfressern,
Den dicken trägen Drohnen
Auch alle Arbeitsbienen,
Die es nicht nähren könnte,
Den Augenblick zu tödten.
Dies schreckliche Verfahren
Mißlang jedoch den Mördern:
Der Herr der Bienen wog jetzt
Die Stöcke in der Hütte
Und da er diesen schlechten
Zum Ausstand viel zu leicht fand,

Digitized by Google

So tödtete er alle
Noch übrigen Bewohner
Des Stocks mit Schwefelfeuer
Und pries die guten Bienen,
Mit ihren vollen Körben,
Weil sie mit regem Eifer
Die Zeit des Honigsammlens
So vortheilhaft benutzten.

Digitized by Google

Die Raubbienen auf der Heide.

Die Bienen eines leichten Korbes flogen auf die Heide, und fanden, da es schon spät war, einige Tage lang nur äußerst wenig, und endlich gar nichts mehr. In dieser großen Noth beredeten einige im Haufen die Uebrigen, sich nun mit Rauben zu nähren und fielen auf einen weiselloſen Stock, deſſen schwaches und muthloſes Volk ihnen nur geringen Widerstand that. Bald mit ihnen fertig, wagten sie sich nun auch an einen volkreichen Stock, und drangen, von Raubbegierde erhitzt, kühn in den Stock; aber keine von denen, die sich hinein gewagt hatten, kam mit dem Leben davon und ihr eigener Stock ging aus Mangel an Volk in Kurzem ebenfalls verloren.

Digitized by Google

Mangel und Noth haben schon manchen Armen zum Dieb und Räuber gemacht, aber nie nehmen solche Verwegenen ein gutes Ende.

Digitized by Google

Die zu spät sparsamen Bienen.

Ein Bienenvolk, das für den Winter nach Nothdurft sich versorget, aber auch täglich viel von seinem Vorrath verzehret hatte, war entschlossen, da dieser jetzt sehr merklich abnahm, in Zukunft sparsam Haus zu halten. Allein, zu spät für diese Thoren, war, ehe noch der Winter hinschied, schon aller Vorrath aufgezehret und schmachvoll starben sie vor Hunger.

Willst du nicht darben und verderben,
So spare weislich schon bey Zeiten.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Die Tauben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eingang.

Eigenschaften der Tauben.

Die Tauben rühmt man allezeit
Als Tugendmuster weit und breit;
Ein alter Liederdichter spricht
Sogar: „Sie haben Galle nicht.“

Wahr ists, sie sind vorzüglich klug
Und sonder Heucheley und Trug,
Dem Gatten treu in Freud' und Leid
Und lieben Ordnung, Häuslichkeit.

Doch, Tugendmuster sind sie nicht,
Gar oft verletzen sie die Pflicht
Der Zucht und ehelichen Treu
Und buhlen frech und ohne Scheu.

Digitized by Google

Erfüllt von Eifersucht und Neid,
Lebt Alles stets in Zank und Streit,
Des Nachbars Höhle, Nest und Tritt
Wünscht jedes zu besitzen mit.

Oft schlagen sie sich bis aufs Blut,
Zerzausen, beißen sich voll Wuth,
Verfolgen sich, von Rachsucht voll,
Von Dach zu Dach ins Haus, wie toll.

Mir rühme keiner mehr zu sehr
Das sonst so schöne Taubenheer:
Mir lob' ich's, wenn es fleißig heckt,
Weil Täubchenfleisch vortrefflich schmeckt.

Digitized by Google

Gestalt, Art und Naturgeschichte der Tauben.

Für Taubenliebhaber.

Den schönen Täubchen bin ich vor allen hold:
Ihr Busen schimmert wie grünes Gold
Auf schwarzem Atlas, auch wohl auf Roth und Braun,
Auch ist ihr Anstand mit Lust zu schaun.

Wie mannichfaltig geschmückt ist ihr Gewand!
Schön schwarz glänzt eine mit weißem Band
Auf ihren Flügeln und weißem Haubenkopf,
Schneeweiß die andre, mit rothem Kropf.

Wie ziert das Mövchen sein krauser Busenstreif,
Das Pfauentäubchen sein breiter Schweif!

Digitized by Google

Wie schmückt die Nonne der Schleier um den Kopf,
Das Muschelhäubchen der Kronenzopf!

Schön steht dem Türken der rothe Augenkreis,
Dem Mohrenkopfe des Kleides Weiß;
Der Schwalbenflügel, der Storch und andre mehr
Gefallen jeder dem Auge sehr.

Ein schöner Krauskopf hat jedes Höres Gunst:
Sein Kehlchen trommelt mit hoher Kunst,
Doch, jener Stolze, mit aufgeblasnem Kropf,
Wie unbeholfen ist er, der Tropf!

Der kleine Tümmler, mit großem Augenpaar,
Steigt kühn und pfeilschnell recht wunderbar
Hoch auf zur Sonne und kugelt meisterlich
Ganz unbeschädigt herunter sich.

Digitized by Google

Doch, diese wagen sich nie ins offne Feld,
Sie nützen wenig und kosten Geld;
Der glatte Flüchter, geschuppt, schwarz, fleckig, weiß,
Blau, grau und röthlich, behält den Preis!

Nicht äußre Schönheit, nicht Glanz und Kleiderpracht,
Die manchen Gecken so eitel macht,
Nicht Stand und Würden bestimmen je den Werth,
Nein, nur Verdienste sind ehrenwerth.

Im Felde nähren die Flüchter sich mit Müh
Und suchen Speise sich spät und früh.
In ihrem Hause ist, wenn der Morgen graut,
Schon alles munter und wach und laut.

Dann fliegt ins Freye hinaus der Tauben Heer:
Sie haben Kleinen, die hungern sehr.
Sie fahren rastlos bis zum gewünschten Ort
Im schnellsten Fluge auf Winden fort.

Digitized by Google

Hoch in der Luft schon erspäht die Speis' ihr Blick,
Sie sammlen, keine kommt leer zurück,
Sie rauschen freudig zum Wasser hin und dann
Mit vollem Kropfe den Schlag hinan.

Im runden Neste von leicht umflochtnem Stroh
Sehn kaum die Kleinen die Aeltern froh
Zu ihnen eilen, so schlagen alle schnell
Die kleinen Flügel und pfeifen hell.

Die Alten schütteln dem lieben jungen Paar
Die Speis' ins Kröpfchen recht wunderbar,
Doch, für die Kleinsten zermalmen sie sie fein,
Wie Gries, und blasen sie sanft hinein

Sie zu erwärmen, setzt sich mit treuem Sinn
Die gute Mutter darüber hin,
Ihr Gatte löst sie nur wenig ab, doch wacht
Er auch am Neste dafür bey Nacht.

Digitized by Google

Kaum fliehn vier Wochen dem jungen Paar vorbey,
Seit es entschlüpfte dem weißen Ey,
So fliegt es freudig zum hohen Schlag heraus
Und folgt den Aeltern ins Feld hinaus.

Die lieben Täubchen, wie fliegen sie so schnell!
Sie hören leise, sie sehen hell;
Sie baden, putzen und säubern sich ihr Kleid:
Sie ehren Hauszucht und Reinlichkeit.

Sie leben truglos und frey von Heuchelei,
Sie lieben zärtlich, sind fromm und treu,
Doch weckt die Liebe auch Eifersucht und Groll,
Sonst sind sie friedlich und sanftmuthvoll.

Sie sind gesellig und sitzen traut und fein
Gern bey einander im Sonnenschein,
Und furchtsam fliegen in Kreisen sie vereint,
Entdeckt ihr Auge den hohen Feind.
Den alten Wohnort verlassen sie nicht leicht,

Digitized by Google

Doch, wenn der Marder ins Haus sich
schleicht,
Dann stürzen alle erschrocken schnell hinaus
Und suchen angstvoll ein neues Haus.

Ihr Täubchen, suchet ihr Schutz und Si-
cherheit
Im festen Schlage zu aller Zeit,
Ich will euch schützen, und wenn des Win-
ters Frost
Euch schreckt, ernähren mit guter Kost!

Digitized by Google

Die vorzüglichsten unter den manchfach schönen Tauben.

Auf einem Schlage wohnten viele der schönsten Tauben bey einander: Kropftauben, Zopftauben, Trommeltauben, Pfauentauben, Nonnentauben, Carmaliter, Türken, Römer, Pohlen, Schweizer, Holländer, Tummler, Mövchen und Haubentauben mancher Art: Mohrenköpfe, Blauköpfe, Gelbköpfe, Rothschwänze, Schneppen, Herztauben, Schildtauben, Staarbrüste, Weißköpfe, mit und ohne Bandstreifen, Weiße, mit schwarzen oder blauen, rothen und braunen Hälsen und Brüsten, Storchflügel und mancherley Schwalbenflügel: Schwarz-, Roth-, Gelb-, Fahl-, Grau-, Braun-, Schuppen-, Lerchen- und Silber-Flügel. Eine suchte immer den Vorzug vor der andern zu behaupten. Besonders brüsteten sich die Kropf- und Pfauentauben nicht wenig, da aber die erstern zu plump und die letztern

Digitized by Google

zu schwach waren, so mußten sie bald den Stärkern in der Gesellschaft und vor allen den Trommel- und Haubentauben weichen, welche sich die besten Plätze und Nester auslasen und ihre Obergewalt oft fühlbar machten. Da jedoch die Trommeltauben bey ihrer vorzüglichen Stärke auch geschickte Redner waren, so ward ihnen, ungeachtet die andern fast ohne Ausnahme weit schönere und reinere Zeichnungen hatten, vor allen der Vorrang und die Obergewalt eingeräumt.

(Körperkraft, vereint mit) Kenntniß und Rednertalent, behaupteten mit Recht vor Alters schon bey unsern ehrwürdigen Ahnen den Vorzug vor der blos äußern Schönheit.

Digitized by Google

Die verwöhnten Tauben.

Der Winter war vergangen,
Mit Wicken und Erbsen bestellt
Ward jetzt das geruhete Feld:
Hurtig verließen ihr Haus
Die Täubchen, mit Verlangen
Flogen sie alle hinaus:
Sie hatten so lange gefastet,
Sie hatten gesessen, gerastet,
Nun winkte die nährende Flur,
Sie folgten dem Ruf der Natur.
Aber im Häuschen darneben
Hatte das Völkchen sein Leben
Gemächlich hingebracht;
Jetzt hieß es: „Gute Nacht,
Ihr Täubchen! Nun seyd ihr ernähret,
Viel Gutes ward lang' euch gewähret!" —
Das war ein Donnerschlag
Den armen verwöhneten Trägen!

Digitized by Google

Wer wird sie nun warten und pflegen?
Sie seufzten Weh und Ach!
Sie baten und klagten so traurig,
Sie setzten sich alle so schaurig
Vor Hunger auf das Dach,
Sie flogen ins Haus und die Scheuer,
Verließen die Jungen und Eyer.
„Ihr Täubchen, fliegt ins Feld!"
So tönt es, „dort könnt ihr an Wicken
Und Erbsen euch herrlich erquicken;
Für euch wird mit bestellt!" —
„Wir darben hier schändlich und kläglich!"
Rief schluchzend darauf und beweglich,
Voll Ehrgefühl, ein Held;
„Laßt uns dem Wink der Natur
Folgen und suchen die Spur
Zu der uns nährenden Flur!" —
Voll Angst und Sehnsucht zogen
Die armen Ermatteten fort,
Sie suchten und fanden den Ort
Des Ueberflusses, flogen
Gestärkt in ihr Häuschen zurück
Und fühlten der Thätigkeit Glück.

Digitized by Google

Ueberfluß verwöhnt so leicht,
Macht zur Pflicht uns ungeneigt,
Doch, wie weh' der Hunger thut,
Ist er doch dem Trägen gut.

Digitized by Google

Die
Tauben auf dem Saatgefilde.

Der Lenz erſchien, da ward beſtellt
Mit Sommerkorn das ſchwarze Feld;
Bald kamen in Schaaren gezogen
Die Täubchen hoch erfreut,
Vergeſſen war ihr Leid.
Sie ſenkten herab ſich und flogen
Wohl auf das Ackerſtück,
Das jetzt, o hohes Glück!
Dem hungrigen Völkchen ſich zeigte.
Der Sämann ſtand von fern,
Wohl ſah er hier nicht gern
Die fleißigen Täubchen, und ſcheuchte
Erzürnt bald hier, bald dort
Die Tieferſchrocknen fort;
Doch kehrten begierig ſie wieder,
Weil ſie der Hunger trieb,
Die Saat war ihnen lieb.
Wohl war ſonſt der Ackermann bieder,
Doch jetzt, von Unmuth voll,

Digitized by Google

Schrie er: „Ihr treibts zu toll,
Ihr diebischen, schändlichen Tauben!
Hab' ich für euch mein Feld
Mit saurer Müh' bestellt?
Wer rief euch, die Saat mir zu rauben?"
„O zürne nicht so sehr!"
Schien hier das Taubenheer
Bescheiden und furchtsam zu sagen:
„Uns winkte die Natur!
Wir folgen ihrer Spur,
Zu füllen die Kröpfchen und Magen!
Vergönn' uns sonder Neid,
Was oben auf zerstreut
Ganz nutzlos nur daliegt, zu suchen!"

Wer wollt' im Ueberfluß
Den spärlichen Genuß
Der Aehren des Armen verfluchen? —

Digitized by Google

Das dürftige Gassentäubchen.

Ein Feldtäubchen suchte in der Saatzeit, statt wie andere ihres Geschlechts ins reichlich nährende Feld zu fliegen, mit Mühe und Kummer seine kärgliche Kost in den Straßen der Stadt, weil sein älterliches niederes Wohnhäuschen zu sehr zwischen hohen Häusern versteckt und von hier aus ihm die freye Aussicht in das weit entlegene Saatgefilde ganz entzogen war. Doch, nicht lange schmachtete die Unschuldige in diesem traurigen Stande der äußersten Dürftigkeit. Ein aus dem Felde zurückkehrender junger, noch lediger Tauber ersahe von oben herab die reizende Schöne und sie gewann sein zärtliches Herz. Freudig verließ sie nun die ihr sonst so liebe dunkle Heimat, und folgte an der Seite des leitenden Gatten dem Winke der Liebe in die neue, lichte

Digitized by Google

Behausung und von dort in die erquickenden Saatengefilde.

Wie manches brave, arme, schüchterne Mädchen, wenn es nur schön war, hat schon ein unerwartetes Glück gemacht!

Digitized by Google

Das mitleidige Taubenpaar und die Sperlinge.

Ein Taubenpaar, das seit der Saatzeit auf dem Hof und auf den Straßen kaum des Hungers sich erwehren konnte, flog ins Gefild, um hier vielleicht ein wenig Nahrung nun zu finden. Sein Forscheraug' erspähte bald ein Rübsenstück, das, welche Freude! schon begann zu reifen. O wie begierig flog das hocherfreute Paar hinzu, die reifsten Körnchen aufzusuchen. Ganz dicht am Wege stand ein hoher Stengel: „Habt mit uns Mitleid," lispelte er ihnen entgegen, „es macht uns Schmerzen, wenn ihr uns gewaltsam niederbeugt, und unsre noch nicht reifen gelben Körner aus ihren Schoten pickt. Ach! laßt uns ruhig sterben, in wenig Tagen sind wir ja zum Tode völlig reif, bis dahin wartet ruhig noch auf unsre Früchte, die ihr dann im Ueberfluß genies-

Digitized by Google

sen könnt!" — „Wir wollen eure letzten Stunden euch nicht verbittern," rief mit mitleidsvollem Thränenblick, obschon sehr hungrig, jetzt das fromme Taubenpaar, „entschlummert sanft in Frieden!" So flog es süßer Hoffnung voll mit leerem Kropf und Magen der Heimat wieder zu. Nicht dachte so ein Haufen Spatze, die auch der süße Rübsenduft herbey gezogen hatte. Ganz unbarmherzig fielen sie, nicht achtend auf die sanften Bitten der Halbverblichnen, über sie daher, zerzausten und beraubten sie so lange, bis den Räubereyen des schlechten Volks der Mäher Sense Einhalt that.

Wie schändlich, wer dem Sterbenden,
Der ihn beerben will, sein Gut
Gefühllos vor der Zeit entreißt!
Mit seinem Gut raubt er zugleich
Dem Gütigen zu früh das Leben.
Selbst dürftig, weihet ihm der Edle
Die Zähren seines Dankgefühls
Und macht sein End' ihm leicht.

Digitized by Google

Das ungleiche Tauben-Brautpaar.

Ein Tauber, schön und wohlgebaut,
Flog aus, zu suchen eine Braut
Und fand ein Haubentäubchen
Mit hohem, seltnen Reiz geschmückt:
„O hätt' ich, dacht er hochentzückt
Doch solch ein feines Weibchen!"

Muth faßt der Jüngling, wenn er freyt,
So trat vor Fräulein Adelheid
Behetzt, doch auch bescheiden
Der junge, reiche Landmann Lenz
Und macht' ihr seinen Reverenz:
Sie — nahm ihn auf mit Freuden.

So wirbt, nach wohl erhaltnem Brauch,
Um Fräulein Columbinen auch
Der ländlich schöne Tauber:
Wohl zehn Mal neigt er sich und dreht
Mit Anstand sich vor ihr: sie steht
Versetzt in süßen Zauber.

Digitized by Google

Berauscht von nie gefühlter Lust,
Schmiegt sie sich sanft an seine Brust,
Im Anschaun ganz verloren;
Er wähnt, wie sie, beym Wechselkuß,
Den man sich reicht im Vollgenuß,
Sie sey für ihn geboren.

Im Wonnetaumel fliegt er fort
Und sie ihm nach, fern von dem Ort
Wo man sie mild verpfleget:
Sie sieht ein hohes, breites Haus,
Da fliegt ein Volk hinein und aus,
Das sich betriebsam reget.

Die Braut, der vor der Menge graut,
Am Eingang furchtsam um sich schaut,
Eh' sie hinein sich waget,
Der Hof macht ihr indeß die Cour,
Doch, hold dem Theuren, folgt sie nur
Ihm nach, so sehr sie zaget.

„Sieh, Liebchen! dies ist unser Haus;
Hier fliegst du mit mir ein und aus:
Willkommen!" — rief der Tauber.

Digitized by Google

Erkämpft wird doch zuvor das Bett,
Sie sind't es allerliebst und nett,
Auch weich genug und sauber.

„Wohlauf! Hinaus ins Rübsenfeld!"
Spricht freundlich drauf der wackre Held:
„Leer sind uns Kropf und Magen."
„Wird hier kein Weitzen vorgestreut?" —
Fragt sie bestürzt: „das Feld ist weit!" —
Und thät gar ängstlich zagen.

Der Tauber stutzt und spricht für sich:
„Du armes Thierchen dauerst mich,
Wie bist du so verzogen!" —
Sie klagt betrübt: „Mein Flug ist schwer;
Noch schmerzen mich die Schwingen sehr,
Weil ich hierher geflogen!" —

„Ach!" — seufzt der Bräutgam inniglich:
Ein Fräulein tauget nicht für mich;
Mir ehr' ich meines Gleichen!
So heiß die Lieb' ist, sie wird bald
Bey leerem Kropf und Magen kalt
Und muß dem Hunger weichen.

Digitized by Google

So dacht' auch sie und flog zurück,
Zu ihrem und des Taubers Glück,
Ins Kloster, das sie nährte.
Er wählte drauf ein Weibchen sich
Von seiner Art, das ganz ihm glich
Und Alles ihm gewährte.

Digitized by Google

Die zögernden Tauben.

Zur Zeit der Rübsenärnte flogen
Fast alle Tauben eines Schlages
Vergnügt hinaus in die Gefilde,
Sich und die heißgeliebten Kindlein,
Nach langer Frist nun wieder reichlich
Mit süßer Speise zu erquicken.
Nur manche zögerten noch immer,
Und scheueten die lange Luftfahrt,
Bis die jetzt ungesunden Körnchen
Im Felde völlig trocken lägen.
Sie zögerten jedoch so lange,
Bis jedes Körnchen war verzehret,
Und flogen nun mit leeren Kröpfen,
Und voll Verdruß zurück zum Schlage.

Wer nicht kommt zur rechten Zeit, der versäumt die Mahlzeit.

Digitized by Google

Die vom Habicht ergriffene Taube.

Aus hoher Luft ein Habicht schoß
Herunter auf ein Täubchen,
Mit starken Krallen er umschloß
Ihr feines zartes Leibchen.
Des armen Täubchens Angst war groß;
Ach! fleht' es kläglich: „Laß mich los!"
Erbarme dich, ich habe ja
Nichts wider dich verbrochen!" —
„Ach!" — schrie der wilde Räuber da,
Sehr wohl hast du gesprochen,
Allein das Taubenfleisch schmeckt gut."
Da brach ihr Herz, da floß ihr Blut.
Sey noch so unschuldsvoll, so gut,
Vergebens ist dein Flehen;
Der arge Räuber meint dein Gut,
Es ist um dich geschehen!
Ihr schändlichen Barbaren ihr,
Was sättigt eure wilde Gier?

Digitized by Google

Die beyden Tauber und die Raubvögel.

Zwey eiferſüchtige Tauber ſchlugen ſich ſo heftig und unſinnig, daß ſie es nicht einmal bemerkten, als ſie vom Habicht mit furchtbaren Klauen zugleich gepackt und mit den ſchrecklichen Worten zerfleiſcht wurden: „Ich will euch zur Ruhe bringen, ihr unbeſonnenen Zänker!“ Indem aber ſchallte es auch ihm furchtbar ins Ohr: „Wer hat dich zum Richter ihrer Streitigkeiten verordnet?“ und ſo riß plötzlich ein mächtiger Adler ihn und ſeine ganze Beute in ſeinen ſtarken Klauen mit ſich fort.

Mit ſcheinbarem Vorwande ergreift immer ein mächtigerer Feind den ſchwächern, um ihn zu vernichten.

Digitized by Google

Die vom Uhu verscheuchten Tauben.

Die Tauben eines Schlages waren einst zur Nachtzeit äußerst erschrocken aus demselben herausgeflogen und hatten sich bald eine sichere Wohnung ausgesucht, weil ein Uhu eine unerwartet schreckliche Niederlage unter ihnen angerichtet hatte. Einige Tage darauf sahen sie diesen furchtbaren Mörder mit ausgespannten Flügeln am Hofthor angenagelt und betrachteten mit Entsetzen seine erschrecklichen Augen und starken Krallen. Einige von ihnen bezeigten daher Lust, ihr altes geliebtes Wohnhaus wieder zu beziehen, allein die ältesten und erfahrensten unter ihnen riefen, indem sie die gefahrvolle Lage und die großen Fluglöcher des Schlages betrachteten: „Hier sind wir des Lebens nie sicher und der Feind hinterläßt mehrere seines Gleichen.

Digitized by Google

Die sorglosen und die vorsichtigen Tauben.

In einem niedlichen, warmen, mit Fenstern versehenen Schlage, wurden ein Dutzend Tauben eingesperrt, um darin für die Zukunft zu wohnen. Hier gefiel es auch der ganzen Gesellschaft so wohl, daß beym ersten Ausfluge alle wieder mit großer Begierde in ihr schönes Häuschen zurück flogen. Nur ein älteres, erfahrnes Paar ahnete, indem es die Niedrigkeit und Unsicherheit des Flugloches bemerkte, augenscheinliche Lebensgefahr, und zog lieber auf einen zwar kalten, aber völlig gesicherten Pfeiler. Wirklich wurden bald darauf alle übrigen die Beute eines schrecklichen Marders, welcher zur Nachtzeit diese Sorglosen mit ihren Jungen in diesem so übel gesicherten Schlage beschlich und sämtlich tödtete.

Digitized by Google

Die schlechteste, aber sichere Wohnung, ist der besten, aber den nächtlichen Besuchen der Diebe und Mörder ausgesetzten weit vorzuziehen.

Digitized by Google

Die Tauben und die Katze.

Die Tauben baten einst ganz treuherzig und arglos die ihnen wohl bekannte friedliche Haus- und Hof-Katze, welche eben mit einem Mäuschen im Maule vor ihnen vorbey lief, sie möchte doch auch auf ihren Schlag klettern, um die darauf befindlichen Mäuse, welche sie zu Nachtzeit in ihrem ruhigen Schlafe störten und ihre Strohnester zerfräßen, wegzufangen, und zeigten ihr zugleich ihr niedriges Flugloch. Die Katze ließ sich nicht lange bitten, sondern stellte sich Abends richtig im Taubenhäuschen ein und fing zur innigsten Freude der Tauben die ihnen so beschwerlichen, ihr selbst angenehmen Gäste rein weg. Doch als sie jetzt die noch unbefiederten Jungen der Tauben hin und wieder in den Nestern pfeifen hörte, und sie anfangs ebenfals als Mäuschen ansahe, ließ sie sich auch diese gefallen,

Digitized by Google

und so gewöhnte sie sich an diese für sie besonders leckere Kost so sehr, daß sie sich nun ganz auf diesen Fang legte und dafür die Mäuschen ruhig laufen ließ. Sobald dies die schändlich getäuschten, höchst erschrokkenen Tauben bemerkten, schrien sie auf der Flucht der schrecklichen Katze zu: „O du abscheuliche Mörderin! Wie schändlich mißbrauchst du unser Zutrauen zu dir!" — Ganz unbefangen antwortete die schelmische Katze: „Ihr selbst seyd Schuld an eurem Unglück: Gelegenheit macht Diebe." „Ach!" seufzten die unglücklichen Tauben: „Art läßt von Art nicht: Wie konnten wir Unbesonnenen uns und unsere geliebten Kinder einer Mörderin anvertrauen!"

Digitized by Google

Der Taubentyran.

Ein Tauber, welcher seine Stärke fühlte, behandelte, um das Taubenhaus für sich allein zu behalten, alle übrigen Tauben so äußerst tyrannisch und feindlich, daß er sie unaufhörlich im ganzen Schlage herum trieb und weidlich zerzauſete, dann aber, sobald sie den Schlag verlassen hatten, das Flugloch besetzte, so, daß keine mehr hinein durfte, und so seine boshafte Absicht wirklich erreichte. Wie schrecklich aber mußte der Tyran dafür büßen! Nicht genug, daß ihm seine traurige Einsamkeit bald selbst lästig ward, verlor er einst Nachts, als er, seiner übeln Gewohnheit nach, im Flugloche saß, zur gerechten Bestrafung seiner Ungerechtigkeiten, vom furchtbaren Uhu ergriffen, auf eine höchst schmerzhafte Weise, sein Leben.

Digitized by Google

Wer aus schändlichem Eigennutz seine eigene Familie verscheucht, fällt leicht in seiner traurigen Einsamkeit am allererſten als Opfer seiner Tyranney in die Mörderhände des Beute ſuchenden nächtlichen Mörders.

Digitized by Google

Die beyden zänkischen Tauber.

Zwey Tauber zankten alle Tage
Sich heftig um den besten Sitz
Auf ihrer Stang' im kleinen Schlage;
Doch unvermuthet, wie der Blitz,
Fiel mit den Zänkern einst die Stange
Mit fürchterlichem Lärm hinab;
Nun seufzten sie in Winkeln lange
Und legten Neid und Streitsucht ab.

Ein unversehner Unglücksschlag,
Macht oft, daß hitzige Parteyen,
Die nie einander gaben nach,
Nun ihren Streit zu spät bereuen.

Digitized by Google

Die schlagefertigen Tauben.

Unter den Tauben eines Schlages gab es viele Klopffechter, aber gemeiniglich waren diejenigen unter ihnen, welche die größten Graßprahler waren und am meisten lärmten und pochten, die schlechtesten Schläger und mußten mit Schmerz unterliegen oder mit Schimpf vom Kampfplatz weichen.

Wenns Mann an Mann geht, haben auch unter uns die Großprahler das kleinste Herz.

Digitized by Google

Die verfolgte Taube.

Ein einzelnes Täubchen ward von den Gepaarten im Schlage in einen einsamen Winkel gejagt und durfte nur verstohlen mitfressen, wenn es nicht gebissen werden wollte; da kam der armen Verfolgten einst der Gedanke in den Sinn: „Du möchtest nur die Nester deiner übermüthigen Tyrannen zerstören und ihre Eyer entzwey picken, um dich an ihnen nach Herzens Lust zu rächen!“ aber sogleich besann es sich wieder und dachte: „Es ist doch besser, Unrecht leiden, als Unrecht thun!“ Im Kurzen bekam es selbst einen schützenden Gatten und die Verfolgungen hatten ihr Ende erreicht.

Digitized by Google

Die aufs Land flüchtende Taube.

Ein Täubchen, welches in der Stadt oben in einem schönen Hause gebohren war, wurde von den Thürhütern des Schlages, als sie ausgeflogen war, nicht gelitten, sondern mußte auf dem Dache unter Regen und Sturm traurig die Nacht zubringen. In dieser Noth entschloß sie sich endlich, aufs Land zu flüchten, wo sie in einer schlechten Hütte eine friedliche Höhle fand.

Verfolgter Städter, fliehe aufs Land, in niedern Hütten wohnt Ruhe und Sicherheit!

Digitized by Google

Die unedle Rache der Tauben.

Ein noch nicht ganz flugbares Täubchen versahe es und fiel vom Rande des Nestes, auf welchem es eben von seinen liebenden Aeltern gefüttert ward, auf den Boden des Schlages herab und nahm, sobald es sich von seinem ersten Schrecken erholt hatte, zu einem Winkel seine Zuflucht; aber wie ging es ihm? Aufgebracht über den unwillkommenen Besuch, sprang ein Tauber, welcher hier sein Nest hatte, auf das arme schwache Geschöpfchen zu, und zauste es um so unbarmherziger, weil es das Kind eines seiner Feinde war. Er würde es jedoch noch schrecklicher gemißhandelt haben, wenn nicht augenblicklich die erschrockenen Aeltern herab geflogen wären und ihr unglückliches Kind in Schutz genommen hätten. Mit starken Flügelschlägen trieben sie jetzt den unedlen Verfolger

Digitized by Google

der wehrlosen Unschuld zurück und brachten das Kleine in einen sicherern Winkel des Taubenhauses, wo sie es so lange nährten, bis es sich stark genug fühlte, wieder hinauf zu seinem Schwesterchen ins mütterliche Nest, und von demselben durch das Flugloch auf den Hof zu fliegen.

Unschuldige und unbeholfene Kinder die Beleidigungen der Aeltern aus unedler Rachsucht empfinden zu lassen, wie schändlich!

Digitized by Google

Die vom Spatz verjagten Tauben.

In einer Höhle wohnt' einst ein Taubenpaar,
Es hauf'te drinnen schon manches Jahr;
Sie zu beschützen, darauf war Tag und Nacht
Der muntre Tauber mit Ernst bedacht.

Kein Fremder wagte sich unbefugt davor:
Zerzaust, verjagt ward mit Schimpf der Thor;
Der Spatz nur hüpfte in Frieden aus und ein:
Dem großen Tauber war der zu klein.

Doch diese Nachsicht ward bald zu spät bereut:
Das Spatzchen baute sich gar gescheut
Sein Nest darinnen, die Tauben merkten's kaum
Und füllte listig den halben Raum.

Digitized by Google

Da zogen traurig die Hintergangnen aus,
Für sich zu suchen ein andres Haus,
Weil für die Kinder und für das Aeltern-
paar
Die halbe Wohnung zu enge war.

Verächtlich siehet gar oft der große
Mann
Als unbedeutend den Kleinen
an,
Der unerwartet den stolzen Gros-
sen dann
Wohl überlisten und schaden
kann.

Digitized by Google

Das gefangene Täubchen.

Ein Täubchen saß so traurig
Im engen Gitterschrein,
Es war ihm so bange, so schaurig!
„Ach Täubchen, dich Arme bedaur' ich,
So eingesperrt zu seyn!"

Ein Knabe kam gegangen,
Wohl sprach der kleine Dieb:
„Mein Thierchen, was ist dein Verlangen?" —
„Ach! Halt mich nicht länger gefangen,
Die Freiheit ist mir lieb!" —

„Wo kannst du's besser haben,
Mein Täubchen, als bey mir?
Hier kannst du an Erbsen dich laben
Und mancherlei köstlichen Gaben:
Wer giebt sie draußen dir?"

Digitized by Google

„Muß ich die Freyheit meiden,
So sterb' ich bald vor Gram!" —
„Nein, Täubchen! — Ich ende dein Leiden:
Sey frey nun!" — Wie war es voll Freuden,
Daß es der Haft entkam!

Bist du frey, so hats nicht Noth:
Ohne Freyheit lieber todt!

Digitized by Google

Die ihre Jungen überfütternden Tauben.

In ihrer gesicherten Veste
Ein Muttertäubchen stand
Am runden geflochtenen Neste;
Ach! was sie da empfand,
Als jetzt sich der liebende Gatte,
Der hier zu seinem Lob
Erwärmet die Eyerchen hatte,
Vom weichen Sitz erhob!
Da lagen die Schalen zerbrochen,
Draus waren zart und fein
Zwey liebliche Kindlein gekrochen:
O was kann süßer seyn,
Als solch ein Gefühl für die Mutter,
Die nie zuvor gebar!
Bald blies sie so zärtlich ihr Futter
Ins Kröpfchen fein und klar
Den Kleinen und setzte so leise,
So hohl sich drüber hin.
Wohl dachte auf rühmliche Weise

Digitized by Google

Mit liebevollem Sinn
Die zärtliche, thörichte Mutter
Durch stündliches Bemühn
Die Lieben mit häufigem Futter
Recht kraftvoll aufzuziehn:
Sie füllte, gleich bauchigen Töpfchen
Sie bis zum Ueberdruß,
Da schwollen die Magen und Kröpfchen
Bey stetem Ueberfluß,
Da platzten die blasigen Kröpfchen
Bald mitten im Genuß;
Sie starben, die armen Geschöpfchen!
Nie weckt sie nun ihr Kuß!

Nicht zählen wir unter die Weisen,
Die Mütter, die ihr Kind
Stets füllen mit nährenden Speisen,
Die unverdaulich sind.

Digitized by Google

Der brütende Tauber und der spöttische Sperling.

Zwey Täubchen hatten gepaart sich und vertraut
Bald unterm Dache ihr Nest gebaut,
Auf weißen Eyern sie saßen wechselweis
Sie auszubrüten mit Sorg' und Fleiß.

Ein Sperling hatte sein Nestchen dicht dabey
In einer Spalte; doch sorgenfrey
Ließ er sein Weibchen stets brüten ganz allein
Und hüpfte lärmend hinaus, hinein.

Der Tauber hatte einst seine Brütezeit,
Die Eychen wärmend mit Sorgsamkeit;
Er hatte küssend erst abgelöst sein Weib,
Daß sie erquicke den matten Leib.

Da sprang der Sperling ganz dreist und keck herzu
Und schrie gar spöttisch: „ein Narr bist du

Digitized by Google

Mit deines Gleichen, daß du den halben Tag *)
So weibisch brüteſt zu deiner Schmach.

Wo ſitzt und brütet, ſo weit man reiſen kann,
Im Vogelheere, wie du der Mann?" —
„Schweig, Läſtrer!" ſprach jetzt der Tauber, „weit und breit
Was gleicht uns Tauben an Zärtlichkeit?

Der Laſten größte im Hauſe trägt das Weib;
Hat es den Mann nur zum Zeitvertreib?
Sie hold erleichtern, dies ſchändet Männer nicht!
Sich treu zu lieben iſt heilge Pflicht."

*) Von zehn Uhr Vormittags bis vier Uhr Nachmittags brütet in der Regel der Tauber, die übrige ganze Zeit aber die Taube: ein gewiß im ganzen Reiche der Vögel höchſt ſeltener Naturtrieb, der eine ganz vorzügliche Zärtlichkeit beym Taubengeſchlechte bemerklich macht.

Digitized by Google

Die ihre Jungen erkältenden Tauben, oder Moden in der Erziehung.

Ein Taubenpaar, welches im Frühjahre seiner geliebten Erstlingszwillinge bey der zärtlichsten und sorgfältigsten Pflege schon in ihrer zarten Kindheit durch den Tod beraubt worden war, glaubte die Ursache ihres unerwartet frühzeitigen Hinscheidens in ihrer zu weichlichen Erziehung und Verzärtelung suchen zu müssen, und beschloß nun, alle seine künftig zu erwartenden Kinder in den ersten Tagen ihres Lebens schon an Kälte und Zugluft zu gewöhnen und täglich mehr abzuhärten. Sobald also das zweyte Zwillingspärchen seinen Eyern entschlüpft war, ließen es die Alten, so wehe es ihnen auch that, eine lange Weile ganz bloß lie-

Digitized by Google

gen, und erwärmten es nach einigen Tagen fast nur zur Nachtzeit noch. Wohl acht Tage hielten dies die armen Kleinen aus, weil die Luft eben warm war, und schon zeigten sich, zur innigsten Freude der mit ihrer neuen Erziehungsmethode nun vollkommen zufriedenen Aeltern, die kleinen Federkiele an den zarten Geschöpfchen. Nun meinte der Vater, sie könnten jetzt füglich auch in der Nacht der wärmenden Federdecke der schützenden Mutter entbehren, ungeachtet sie die den Tag über während des Feldzugs gewöhnlich ganz verlaßnen hülflosen Kinder, wenn sie gegen Abend zum letzten Male zurückkehrten, vor Frost oft zitternd und bebend im Neste antrafen; als unerwartet eine für sie unter den jetzigen Umständen äußerst gefährliche Witterung eintrat. Wie erschrocken sahen sich da die unglücklich getäuschten Aeltern an, als sie am frühen Morgen, in eben dem Augenblicke, da sie aus dem Schlage ins Feld fliegen wollten, um für ihre Lieblinge die gewöhnliche Nahrung einzusammlen, die armen

Digitized by Google

erkälteten Kleinen, bey vollem Kropfe erstarrt, im Neste sitzend fanden!

So wenig eine zu weichliche Erziehung taugt, so wenig ist die harte zu empfehlen.

Digitized by Google

Das bey seiner Gewohnheit bleibende Taubenpaar.

Ein altes Taubenpaar bauete sein Nest nicht wie die übrigen Bewohner des Schlages mit weichem, schützenden und wärmenden Stroh, sondern mit harten Reisern, auf welchen außer ihrer eigenen Beschwerde während des Brütens ihre zarten Eyer und Jungen oft in die äußerste Gefahr geriethen. Als es deshalb verlacht und getadelt ward, rief es mit stolzer Selbstzufriedenheit: „Wir bauen nicht wie der Taubenpöbel, und unsre nicht gemeine Manier ist immer die sicherste und beste.

Gerade so handelt und urtheilt in ähnlichen Fällen der superkluge Mensch.

Digitized by Google

Die mitleidige Taubenwitwe.

Eine Taubenwitwe fand
Ein verlaßnes Waischen,
Das am Boden frierend stand
Auf dem Taubenhäuschen;
Sie vergaß den eignen Schmerz,
Denn voll Mitleid schlug ihr Herz.

Huldvoll setzte sie sich drauf,
Wärmte, schützte, nährte,
Pflegt' und zog es sorgsam auf,
Doch, dafür gewährte
Es vom ersten Augenblick
Ihr auch Freud' und schuf ihr Glück.

Dankvoll wich es spät und früh
Nie von ihrer Seite;
Zu vergelten Sorg' und Müh,
That es, was sie freute,
Und sobald es mannbar war,
Wurden er und sie ein Paar.

Digitized by Google

Nimm dich verlaßner Waisen an:
Der reichlich es vergelten kann,
Wird, ob du selbst verlassen weinst,
Dafür dich hoch beglücken einst.

Schändliche Kinder schändlicher Aeltern.

Ein Taubenpaar war so unglücklich, daß es von seinen eigenen, mit zärtlichster Sorgfalt erzogenen Jungen, sobald diese sich stärker fühlten, aus dem Neste, in welchem sie geboren waren, mit schrecklichem Sturm heraus gejagt wurde und sich genöthigt sahe, in einem schlechten Winkel im untern Raum des Schlages einen Zufluchtsort zu suchen. Hier seufzte es tief, als sein böses Gewissen es daran schrecklich erinnerte, daß es einst seine Aeltern ebenfals aus dem nämlichen Neste vertrieben habe.

Gerechte Strafe verworfener Kinder!

Digitized by Google

Der unglücklich wählende Feldtauber.

Ein schöner junger Feldtauber, stolz auf seinen schneeweißen Kopf und himmelblauen, mit weißlichen Bändern über die Flügel geschmückten Leib, wählte, weil ihm jedes andere Feldtäubchen zu schlecht schien, eine nicht minder schöne Kropftaube zur Gattin. Jedoch unbehülflich und schwer, vermogte sie nicht mit ihm ins Feld nach Nahrung zu fliegen, um die Jungen, welche sie ihm ausbrachte, mit ihm zu nähren, indem sie oft auf dem Hofe kaum für sich genug fand, er sahe sich daher genöthigt, unaufhörlich den ganzen Tag hin und her zu fliegen, um die immer hungrigen Jungen allein zu versorgen.

Wehe dem Stolzen, der über seinem Stande sich die Gattin wählt, welche keiner häuslichen Arbeit gewohnt ist und sich in ihren Stand nicht zu schicken weiß!

Digitized by Google

Der Gatte zweyer Gattinnen.

Ein feines Taubenpärchen,
Durch süße Zärtlichkeit
Vereint ein Vierteljährchen,
Versank in bittres Leid.
Das Täubchen war geflogen
Zu einem fernen Ort,
Und nicht zurückgezogen.
Das Täubchen, ach! war fort.

Zwey zarte Kindlein hatte
Im Nest verlassen sie,
Der liebevolle Gatte
Saß, wärmt' und pflegte sie
Wohl bis zum neuen Morgen,
Dann sucht' er hier und dort
Und rief mit Angst und Sorgen:
„Komm Weibchen!" — Es war fort.

Er hielt sie nun verloren,
Erzog die Waiselein,

Digitized by Google

Die sie ihm jüngst geboren
Und lebte keusch und rein,
Erkohr ein andres Täubchen,
Das der Entschwundnen glich,
Darauf zum trauten Weibchen
Und beyde liebten sich.

Wohl saßen sie schon beyde
Im Neste wechselweis
Auf Eychen, weiß, wie Kreide
Und brüteten mit Fleiß,
Da schoß die Todtgeglaubte,
Die jüngst ein Mißgeschick
Dem treuen Gatten raubte,
Voll Lieb' ins Haus zurück.

Der gute Tauber traute
Wohl seinen Augen kaum,
Als er herunter schaute,
Es schien ihm wie ein Traum,
Die Holde zu erblicken,
Die er zuerst erwählt,
Empfing sie mit Entzücken,
Sie küßt ihn und erzählt:

Digitized by Google

Ich Arme ward gefangen
Durch Hinterlist geschwind;
„Ach!“ — seufzt' ich voll Verlangen
Und weinte mich halb blind,
„Ach! — Trauter! — Meine Wunde
Wird nimmer wieder heil!“ —
Da schlug der Freyheit Stunde
Und ich entflog in Eil.

Der treue Tauber hatte
Zwey Weibchen nun für eins,
Treu, blieb er beyder Gatte,
Stets gut, versäumt' er keins.
Er nährte beyder Kinder
Voll Müh' und zog sie groß,
Sie liebten ihn nicht minder
Und lebten sorgenlos.

Nur fromme Täubchen lieben
So sonder Eifersucht,
Sich treu mit reinen Trieben,
In Ehrbarkeit und Zucht.
O sprecht ihr Weibchen alle,
Sprecht selbst: „Was thäten wir

Digitized by Google

In so erlaubtem Falle?" — *)
Wärt gute Täubchen ihr?

Die ungestümen und unartigen jungen Tauben.

Mit zärtlichster Aelternliebe fütterte ein Taubenpaar seine Jungen, auch dann noch, als sie Nest und Schlag verließen und auf dem Hofe von Dach zu Dach herum zu fliegen begannen. Als sie aber selbst ihre Nahrung suchen konnten, und doch die guten Aeltern noch unaufhörlich verfolgten und so ungestüm um Futter plagten, daß diese selbst dabey Noth litten, wurden diese endlich darüber so aufgebracht, daß sie sie nachdrücklich bestraften und aus Nest und Schlag vertrieben.

Ein Bild arbeitsscheuer Kinder, welche ihren Aeltern unverschämt zur Last fallen, wenn sie selbst ihr Brod zu verdienen im Stande sind.

*) Für uns mit Recht unerlaubt.

Digitized by Google

Die untreuen und eigennützigen jungen Tauben.

Einem jungen schönen Taubenpärchen gefiel es in der älterlichen Wohnung nicht, sondern zog in ein ziemlich entferntes Haus. Indessen war es doch so gescheut, jeden Tag zum Morgen- und Mittagsmal pünktlich sich einzufinden, wobey es den guten Aeltern die besten Körner unverschämt vor der Nase weg fraß, und dann mit vollem Kropfe wieder fort zog. Sobald aber der Hausherr diese untreuen und schädlichen Flüchtlinge bemerkte, fieng und verkaufte er sie an einen Fremden, welcher sie zu einer immerwährenden Gefangenschaft verurtheilte.

Untreuen Kindern, welche aus schändlichen Eigennutz ihre Aeltern ums Brod bringen, kann es unmöglich wohl gehen.

Digitized by Google

Die
um ihre Kinder klagenden Tauben.

—

Auf ihres runden Nestes Rand
Betrübt ein Muttertäubchen stand:
„Ach!“ seufzt' es tief und klagte sehr:
„Ich habe keine Kinder mehr!

Zwey Eychen hatt' ich hier gelegt,
Die Kindlein draus mit Fleiß gepflegt,
Sie hat, — wie hätt' ich dies geglaubt! —
Mir beyde jetzt der Tod geraubt!“ —

„Und ich verlor nun jedes Jahr
Die süßen Kleinen Paar für Paar!“
Rief jetzt mit tief bewegtem Sinn
Die gute graue Nachbarin.

„O wie beneidenswerth seyd ihr!“
Schrie eine Fremde traurig hier,

Digitized by Google

„Die Kinder brachten mich in Noth!
Ach wären sie doch längst schon todt!“

Wohl dem, der sich der Kinder freut!
Doch glücklicher ist sonder Streit,
Wer seine Kinder früh begräbt,
Als der, der Herzeleid erlebt.

Digitized by Google

Die beyden Taubenwitwen.

„O trauervoller Witwenstand! —
Zerrissen ist das veste Band,
Das mich mit dem vereinte,
Der mich bis in den Tod geliebt!“ —
So klagt' ein Täubchen hochbetrübt
Und seufzte tief und weinte.

Da flog mit federleichtem Sinn
Zu ihm ein andres Täubchen hin,
Das auch den Mann verloren:
„Was seufzest du? Bist du gescheut?“
Sprach lachend sie: „zu Gram und Leid
Sind wir doch nicht geboren!“

Ganz harmlos flog sie nun hinweg,
Von Dach zu Dach und buhlte frech
Mit Ledigen und Gatten;
Doch Keiner war, dem sie gefiel:
Sie flogen fort, wenn sie ihr Spiel
Mit ihr getrieben hatten.

Digitized by Google

Verachtung traf die Buhlerin;
Man ehrte nur der treuen Sinn
Und ihre keuschen Triebe.
Als nach und nach ihr Gram entschwand,
Verließ sie ernst den Witwenstand,
Nun neu beglückt durch Liebe.

Wie allgemein man Treue ehrt
Und Keuschheit schätzt, wird hier gelehrt.

Digitized by Google

Die Taubenjugend im Bade.

„Zum Bade! Zum Bade! Gespielen!
Dort winkt uns der schimmernde Teich,
Die staubigen Federn zu spühlen!
Hinunter und reiniget euch!“ —

Bald senkte vom häuslichen Dache
Hinab sich, was jugendlich war;
Die Aeltern nur hielten die Wache,
Zu schauen, wenn nahte Gefahr.

Gar züchtig stieg Alles ins Wasser,
Zu baden den Kopf und die Brust:
Da gings an ein Schütteln; je nasser
Sie wurden, je größer die Lust.

Da stürzten die Aeltern herunter,
Zu warnen die fröhliche Schaar,
Die sorglos jetzt tauchte sich unter
Und schwimmend sich wiegte sogar.

Digitized by Google

„Heraus nun, sonst seyd ihr verloren,
Ihr Kinder! Ihr waget zu viel:
Nicht seyd ihr zum Schwimmen geboren,
Die Lust muß auch haben ihr Ziel!

Auch könnt ihr gar leicht euch erkälten,
Durchnäßt ihr die Flügel zu sehr;
Erwischt wird das Täubchen nicht selten:
Ihm wird dann der Aufflug zu schwer."

Da stiegen mit triefenden Schwingen
Gehorsam die Täubchen herauf;
Sie schwangen, kaum wollt' es gelingen,
Mit ihnen aufs Dach sich hinauf.

Dich üben im Schwimmen und Baden
Ist gut dir, nur geh' nicht zu weit,
Gesundheit und Leben zum Schaden;
O Jugend, aus Lust wird sonst Leid!

Digitized by Google

Die
Trommeltauben auf der Feldflucht.

„Alles fliegt ins Feld, nur wir
Sitzen hier im Hause! —
Liebes Weibchen folge mir!
Auf! verlaß die Klause!
Sieh' auch uns winkt die Natur,
Freundlich auf die Weitzenflur:
Laß uns folgen ihrer Spur!"

So ein Trommeltauber sprach
Jüngst zum holden Weibchen;
Heim zu bleiben, dünkt ihm Schmach.
Zwar dem guten Täubchen
Fällt die weite Reise schwer,
Doch auch sie gelüstet sehr:
Weitzen streut man jetzt nicht mehr.

Muthvoll fliegt er jetzt voran
Und mit schwerem Fluge

Digitized by Google

Kommt das Pärchen keichend an
Bey dem Flüchterzuge,
Der den Weitzen lies't vergnügt,
Der zerstreut im Acker liegt
Und drauf satt zu Hause fliegt.

Freudig lies't auch unser Paar,
Seinen Herzenswunsch zu stillen,
Was hier mild verstreuet war,
Emsig auf, den Kropf zu füllen.
Täubchen! Gern gönn' ich euch Glück,
Doch, wie kommt ihr jetzt zurück?
Fürchtet ihr kein Mißgeschick?

Ach! Vergebens suchen sie,
Schwerer jetzt, den leichten Schaaren
Jener Flüchtercompagnie
Auf den Winden nachzufahren:
„Flieht zu Fuß, ihr Täubchen! — Flieht,
Eh' der Habicht euch ersieht,
Der im Kreis die Luft durchzieht!

Weh, o Weh! da stürzt er wild
Schon herab! Mit scharfen Krallen

Digitized by Google

Packt, zerreißt er jetzt und stillt
Mit den Aermsten nach Gefallen
Seinen Taubenappetit.
„Prüfe dich, so lehrt mein Lied:
Klug ist, wer Gefahren flieht.

Digitized by Google

Die lüsterne Taube.

Ein lüsternes Täubchen ging zitternd
Zur offenen Hausthür hinein,
Ein liebliches Körnchen hier witternd
Und sahe nach Wunsch sich allein.

Bald fand es das Körnchen, nun wagte
Es immer noch weiter sich vor
Und hüpfte, so sehr es auch zagte,
Die Stufen zum Saale empor.

Hier sah es manch Körnchen verstreuet,
Dies mehrte des Lüsternen Muth:
Es las sie ins Köpfchen erfreuet
Und dachte: „Wie schmecken sie gut!"

Indem so begierig es naschte,
Ersah es der laurende Hans:
„Husch!" — schrie er, „Husch! Husch und erhaschte
Die Heftigerschrockne beym Schwanz.

Digitized by Google

Sie ließ ihn, nun ging's an ein Treiben,
Schnell sprang auch der Kater herbey.
Ihr winkten die glänzenden Scheiben:
Schon flog sie ein Dutzend entzwey.

Da packte mit mördrischen Klauen
Der Murner die Thörin in Eil
Und schoß mit entsetzlichem Mauen
Mit ihr dann hinab wie ein Pfeil.

Die Lüsternheit
Führt oft zu weit,
Sie richtet dann
Viel Schaden an,
Stürzt dich in Noth,
Wohl in den Tod.

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO → MAIN CIRCULATION

Digitized by Google

U. C. BERKELEY LIBRARIES

C046132409

Digitized by Google

Digitized by Google